



# Auf Heim Wort

Monatschrift für  
persönliches Christentum  
begründet von Pf. Samuel Keller  
fortgeführt von Pf. Fehr. v. Rechenberg  
und  
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Coepthien Verlag, Meiringen.

**Inhalt:** „Und ich fand Christus . . .“ (Gedicht). 2. Letzte Wirklichkeiten. 3. Das Geheimnis ist groß. 4. Das betende Kind.

Ein Probestück aus:

## Ein Höhenweg

Von Samuel Keller.

Das einzige, was ich heute, wo die geplante Partie verregnet ist, hier notieren möchte, ist, daß mich vorigen Sonntagnachmittag meine Freundin Mine Maas besucht hat. Sie hat alle vierzehn Tage einen Ausgehtag, und da muß ich es ihr hoch anrechnen, daß sie diesmal von dem Besuch bei ihren Eltern abknappte, um mich zu sehen. Ich darf natürlich das „Kindermädchen“ bei fremden Leuten nicht wagen zu besuchen, daher bin ich auf solche Gelegenheit der Aussprache beschränkt.

Es war seit unserer Abreise in die Schweiz das erstemal, daß wir uns wiedersehen, und ich merkte der guten Mine die Verlegenheit wohl an, als sie zu mir geführt wurde. Darum umarmte und küßte ich sie gleich und war so freundlich wie möglich. Allmählich taute sie denn auch auf und erzählte von ihrem Leben. Sie hat es sehr schwer. Man sah es ihrem schmalen und bleichen gewordenen Gesicht auch an, daß die vielen unruhigen Nächte sie angriffen. Mutter meinte später, es taue in dem Alter, wo sich die Mädchen eigentlich erst entwickeln und auswachsen, nichts, wenn ihnen so häufig die Nachtruhe fehlt. Bei mir wird ja auch ängstlich darauf gesehen, daß ich, wenn wir einmal nach Mitternacht aus einer Gesellschaft heimgekehrt sind, mich am andern Tage ein paar Stunden extra hinlege, um zu ersetzen, was etwa der Nachtruhe entzogen worden sei. Und dabei habe ich doch eigentlich keine wirkliche Arbeit! Und Mine! Warum ist unser Los so verschieden?

Sie erzählte, ohne eigentlich zu klagen, als wäre es etwas Selbstverständliches, wie sie von morgens sieben bis abends spät in einem Trag gehalten würde und meinte, als ich sie bedauerte:

„Na, das macht alles nichts! Man ist doch zur Arbeit bestimmt, und ich sehe es an meinen Eltern, wie die sich vom Morgen bis zum Abend anstrengen. Das Schwere ist nur, daß man es der Frau Doktor eigentlich nie recht machen kann. Ich habe noch in dieser ganzen Zeit kein Lob, kein freundliches Wort von ihr gehört. Wenn sie über eine Sache nicht schilt, dann muß es wohl gut gewesen sein, denke ich; aber das ist selten genug.“

„Aber, Mine, wie kannst du das alles aushalten?“ fragte ich erschrocken; mir sind die Tränen nah, wenn ich mir vorstelle, daß man mich so hart und lieblos behandeln würde.

„Na, ich denke, Frau Doktor kann wohl nicht anders. Sie hat keinen Heiland und keinen Trost . . .“

## Ein Höhenweg

Geschenkbuch für Mädchen

12. Auflage

Leinwandband Fr. 4.80, RM 3.80  
desgl. mit Goldschnitt Fr. 6.00, RM 4.80

„Mir ist kein Buch bekannt, das sich auch nur annähernd so gut wie „Ein Höhenweg“ zum Geschenk für junge Mädchen eignet.“

(Theol. Lit. Bericht)

# Auf Dein Wort



30. Jahrgang.

10. Heft.

Juli 1932.

## „Und ich fand Christus . . .“

Wie bist Du, Vater, so geheimnisvoll.  
Es ist um Dich ein großes Schweigen —  
es wird kein Bild und keines Menschen Wort  
Dich, Herr, in Deiner Größe zeigen.  
Du bist der Eine, den kein Hirn erdenkt,  
der Große, den kein Größerer umfaßt.  
Du bist die Gabe, die sich selber schenkt.  
Du bist die Hand, die aus dem Dunkel faßt.

— — — — —  
Wo wirfst, Du Heimlicher, uns offenbar?  
Wo darf ich Dich, Du Ungenannter, nennen?  
Wo werde ich Dein Um-mich-sein gewahr?  
Wo seh ich Deine Herrlichkeiten brennen?

— — — — —  
Ich suchte Dich. — Ich suchte Dich in Not —  
und ich fand Christus auf den Sucherwegen.  
Er sagte: „In Mir schaust du Gott  
und wer Mich liebt, der hat des Vaters Segen.  
Ich bin die Gottheit in dem Elendkleid,  
Eins mit dem Vater . . . Glanz von Seinen Glänzen.“  
Da sah ich, Vater, Deine Herrlichkeit!  
und sah Dich offenbart in meinen Grenzen. —

v. K.



Walter Loeptkien Verlag, Meiringen und Leipzig

## Letzte Möglichkeiten.

Von Miss.-Dir. Jakob Kroeker.

„Denn Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit.“  
Matthäus 6, 13.

Reichsgotteswirklichkeiten, wie sie uns in Christus als Herrschaft Gottes über alles Fleisch geoffenbart worden sind, leben nicht von Gedächtnisfeiern an das Historische, nicht von der Ueberlieferung apostolischer Lehre, nicht von der Spekulation über die heilsgerichtliche Zukunftsentwicklung.

Gerade hier im Orient kann man an den heiligen Stätten sehen, wie geistesarm und inhaltsleer Kirchen werden müssen, deren Dienst sich nur in liturgischen Gedächtnisfeiern erschöpft. Und gerade Europa mit seinen christlichen Völkern und Staaten zeigt uns, wie viele zwar nicht die Ehrfurcht vor dem christlichen Bekenntnis verloren haben, aber die Herrschaft Gottes in ihrem Leben verleugnen. Und wie unfruchtbar in ihrem Dienst wurden innerhalb der Geschichte vielfach jene Kreise, die sich einseitig auf das Gebiet der Zukunftserwartungen zurückgezogen, sich in Theorien und Pläne über die endgeschichtliche Entwicklung verloren.

Nein! **Reichsgotteswirklichkeiten** leben von gegenwärtiger Kraft, offenbaren sich in der Knechtsgestalt ihrer Träger und dienen der Welt in deren Nöten und deren Gerichten.

2. Diese gegenwärtige Kraft ist **Gottes**: „Dein ist die Kraft!“ Und Paulus bekennt in großer Freimütigkeit im Blick auf seinen eigenen Dienst und den seiner Mitarbeiter: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Tongefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sich erweise als von Gott, und nicht etwa von uns.“\*) Reichsgotteswirklichkeiten sind nicht fromme Theorien, sondern schöpferische Energien, die einen Glauben erzeugen, der die Welt überwindet. Es sind Gotteskräfte, die stärker sind als der Tod. Daher erwecken sie Menschen zu einem neuen Leben aus Gott. Es sind Gotteskräfte die auch vor den dämonischen Gewalten der Hölle nicht zurückweichen. Daher sehen sich durch sie bewahrt zum ewigen Leben alle, die in ihrem Wirken stehen. Es sind Gotteskräfte, die sich nicht erschöpfen, sondern das von ihnen in unserer Schwachheit Begonnene auch durchzuführen vermögen, bis auch unsere Erlösung sich vollendet in der Umgestaltung in das Bild unseres Herrn und Hauptes, Christus.

Auch die Welt in der unendlichen Fülle ihres Schaffens und ihrer Lebensgestaltung ist ein ungeheures Spiel verborgener Kräfte. Aber es sind ihre eigenen Kräfte,

\*) Nach 2. Korinther 4, 7.

durch die sie sich beglückt, geknechtet oder zertreten sieht. Was über den Menschen und seine Ohnmacht und seine Erdgebundenheit, seine Leidenschaften und Todeskräfte hinaus bis zu Gott führen soll, das muß von **Gott** ausgehen. Schon in der Natur liegt das Gesetz, daß das Wasser einer Quelle nie höher stieg, als die Quelle selbst liegt. Menschliche Kräfte, auch die idealsten und stärksten, endeten immer wieder beim Menschen. Wer den Durst der Seele nach Gott selbst und nach dem Leben, das in seinem Geiste und in seinem Wirken liegt, zu stillen sucht, der muß mit der Kraft Gottes in Berührung kommen.

Paulus spricht von dieser Berührung als von einem Ergriffen-worden-sein von Christus Jesus. Denn Gotteskräfte erfassen **uns**, nicht wir erfassen sie. Nicht sie wollen uns zur Verfügung stehen, sondern unser Leben soll in ihr Wirken gezogen werden.

Als vor Jahren weiteste Kreise innerhalb der Kirche Christi bewegt wurden von der Frage, wie können wir die Fülle des heiligen Geistes empfangen, wurde auch ich durch diese Frage stark ergriffen. Ich sehnte mich nach einem geistlichen Dienst in Kraft, vertraute den Verheißungen der Schrift, erwartete so stark eine Neubelebung jener Kreise, in die ich mich mit meinem priesterlichen Dienst gestellt sah. Und ich erlebte in dieser meiner tiefen Sehnsucht eine Enttäuschung nach der andern. Da löste mir eines Tages ein alter Gottesknecht das Geheimnis, indem er sagte: „Es kommt nicht darauf an, daß wir den heiligen Geist haben, sondern daß der heilige Geist uns hat.“

Das Wort war für mich eine Erlösung. Gott stellt sich in seinen Geistes-Energien nicht in unsern Dienst, sondern sucht uns trotz all unserer Schwachheit in seine Mitarbeit zu ziehen. Daher handelt es sich in der gegenwärtigen Reichsgottes-Wirklichkeit auch immer wieder nicht um **Gott** innerhalb eines **Menschenwertes**, sondern um den **Menschen** innerhalb eines **Gotteswertes**. Unser Glaube soll nicht zur Ruhe kommen in dem, was wir für Gott tun, sondern allein in dem, was Er durch seine Kräfte in uns tut. In unsern frommen Werken für Ihn liegen nicht die letzten Wirklichkeiten. Sie liegen aber in seinem Werk in uns. Cäsaren fielen, Throne wankten, Weltreiche brachen zusammen, Völker starben, woher kommt es, daß trotz dieser schwersten Geschichtskatastrophen und Weltgerichte die Reichsgotteswirklichkeiten innerhalb der Kirche Christi noch nicht zu Grunde gegangen sind? Sie sind **Gottes** Werk, nicht die Schöpfung menschlicher Kraft oder Frömmigkeit. Daher konnte Jesus mit seiner Jüngergemeinde auch die Verheißung verbinden: „Und die Pforten der Hölle (Hades) sollen sie nicht überwinden.“\*)

\*) Matth. 16, 18.

Diese gegenwärtige Gotteskraft ist gebunden an ihre Träger. Von ihr ergriffene Menschen werden ihre Dolmetscher und Zeugen. Jesus sagt im Blick auf seine Jüngergemeinde: „Wenn aber der Beistand kommen wird, welchen Ich Euch senden werde von meinem Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir. Und auch ihr werdet zeugen, weil ihr von Anfang bei mir gewesen seid.“ \*) Der Geist Gottes und die Dynamis (Kraft) Gottes sind in der Schrift ganz verwandte Begriffe. Sie waren das Geheimnis im Leben und Dienst, im Kampf und in der Erwartung der Propheten und Apostel, im Leben Christi und seiner Gemeinde.

Denn im Mittelpunkt aller Träger der sich offenbarenden Gotteskräfte steht Christus. So stark einst die Propheten sich auch vom Geiste Gottes ergriffen sahen, so gewaltig auch ihr Dienst je und je war, den die Kraft Gottes durch sie vollbrachte, das letzte Wort über Gott als unsern Vater, und die letzte Tat zur Erlösung der Menschheit haben sie uns nicht gebracht. Die Kraft Gottes konnte sich durch sie nur insoweit äußern, als der Mensch fähig war, dieser Kraft sich im Glauben hinzugeben und ihre Erleuchtung und ihre Wirkungen zu dolmetschen.

In diesen Tagen erreichte ich nach einem fünftägigen Eselsritt die Opferstätte des Propheten Elias auf dem Berge Karmel. Die kathol. Kirche hat daselbst zum Gedächtnis an die große Tat des Propheten ein kleines Klosterhospiz und ein Denkmal erbaut. Im Empfangszimmer hängt ein Bild von Elias, das ihn nach seinem Opfer und Sieg darstellt und zwar wie er im heiligen Eifer für Gott seinen Fuß auf den Nacken eines Baalpriesters setzt, um ihn mit dem flammenden Schwert zu töten.

Ich verstand die Sprache des Bildes. So groß die Tat Elias auch war, so stark er auch für den einen lebendigen Gott eiferte, so sehr er sich auch in seinem Vertrauen gerechtfertigt sah, daß Gott mit Feuer antworten werde, das letzte Wort über Gott konnte er uns nicht sagen.

Er war nicht fähig, durch seinen noch so glühenden Prophetendienst aus Feinden Freunde Gottes zu machen, sie mit höherer Erleuchtung und neuem Geiste zu taufen. Er taufte nur mit Feuer, mit Gericht!

Und wie Elias vermochte auch kein späterer Prophet uns, der Menschheit das letzte Wort über Gott zu sagen. Gewiß, wir wollen nie missen, was sie von einem kommenden Messias erwarteten, welche Heilszukunft sie der Welt zu künden wagten, wie stark der kommende Völkerheiland im Mittelpunkt ihrer Sehnsucht stand. Das letzte Wort über Gott konnte uns erst der Sohn sagen. Er brachte uns

\*) Ev. Johannes 26, 27.

Gott als den Vater, der uns als seine Söhne niemals verloren hatte, soweit wir auch von Ihm entfernt und verirrt waren.

Wir waren ausnahmslos alle den Weg Adams gegangen, der da floh, als er nach seinem Fall Gottes Stimme hörte. Und je größer unsere Schuld gegen den Nächsten, unseren Bruder Abel wurde, desto unerträglicher wurde auch uns wie einem Kain das Angesicht und das Vaterhaus Gottes. Wir suchten uns durch Flucht zu retten vor Gott. Wir stellten uns im Aufbau unseres Lebens und in der Schaffung unserer Zukunft ein allein auf unseren eigenen Geist und eigene Kraft. So schufen wir uns immer wieder eine Welt, die im Gerichte enden mußte. Ein in der Gottesferne irrender Geist kann auch nur eine der Gottesferne verwandte Welt schaffen.

In diese unsere Welt stieg Gottes Geist oder Kraft als Offenbarung immer wieder hinab. Stets wollte sie suchen, was verirrt und wollte retten, was verloren war. Aber kein Prophet war fähig, uns die ganze Fülle dieser Gottesbarmherzigkeit zu sagen. Es brach im Wort der Propheten zwar vieles von dem Licht durch, das der Vater der Barmherzigkeit uns zu unserer Heimkehr und Erlösung senden wollte. Erst der Sohn als der volle Abglanz des Vaters war fähig, uns die ganze Fülle zu bringen, in seinem Opfer die ganze Barmherzigkeit zu deuten. In seiner Vollmacht offenbarte sich eine Kraft, die sich größer erwies, als unsere Schwachheit und unsere Schuld. In seiner Liebe wurde eine Vergebung sichtbar, die auch zu Zöllnern und Sündern hinabzusteigen vermochte. Im Antlitz Jesu lernten wir den Vater sehen. In der Botschaft Jesu erreichte uns der Ruf des Vaters. In dem Wirken Jesu begegneten wir der Herrschaft des Vaters. In dem Opfer Jesu sprach zu uns die Vergebung des Vaters. Die Auferstehung Jesu kündete uns die Kraft des Vaters, die auch Erstorbenes zu neuem Leben zu erwecken vermag.

Mehr als die Propheten haben uns die Apostel von Gott und dessen Kraft gesagt. Sie konnten mehr sagen, weil sie Jünger des Sohnes waren. Ueber die Botschaft des Sohnes aber sind sie nie hinaus gekommen. Der größte unter ihnen, Paulus, der Apostel und Prophet der neutestamentlichen Gemeinde, faßt seine Botschaft einmal in die Worte: „Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch, und den Rest an den Trübsalen Christi fülle ich stellvertretend an meinem Fleische zu Gunsten seines Leibes aus, welcher ist die Gemeinde, deren Diener ich geworden bin, auf Grund des Haushalteramtes, welches Gott mir für euch verliehen hat, damit ich das Wort Gottes zur vollen Geltung bringe, das Geheimnis, das verborgen war vor allen Zeitaltern, nun aber ist es geoffenbart seinen Heiligen, denen Gott kund tun wollte, wie groß der Reichtum von Herrlichkeit in diesem

Geheimnisse sei unter den Völkern: Dieses ist Christus in euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit! Ihn verkündigen wir..“\*)

Paulus schämte sich nicht, diesen Christus zum Inhalt seines Lebens und Evangeliums zu machen, denn Er war ihm rettende Kraft Gottes. Er hatte Ihn als die Dynamis Gottes zu seiner Rettung erlebt. Er sah seine Kraft in ihren Wirkungen, wenn Menschen durch sie aus der Gewaltherrschaft der Finsternis versetzt wurden in die Königsherrschaft seiner Liebe. Sie machte weder Halt vor Juden, noch vor Hellenen, weder vor geseglicher Frömmigkeit, noch vor heidnischem Fanatismus, sondern rief zum Leben, die bisher Knechte des Todes gewesen waren. So wurden Menschen „außer Christus“ durch das Zeugnis des Apostels zu „Menschen in Christo“, die mit ihm zu bekennen wagten: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mir daher Gewinn“\*\*)

Und Christus als Gotteskraft will auch uns so in seine Wirkungen und in seine Mitarbeit hineinziehen, damit auch der Gegenwart wieder durch uns als seiner Kirche und seinen Gliedern kund werde: Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit!

3. Die Herrlichkeit der Vollendung: „Dein ist die Herrlichkeit!“ Der Begriff Herrlichkeit ist in der Schrift die Zusammenfassung aller Wirkungen, Kräfte, Eigenschaften, Offenbarungen Gottes. Auch der Sohn konnte uns die Herrlichkeit des Vaters nur durch seinen Dienst in Knechtsgestalt, in seinem Opfer und in seiner Auferstehung offenbaren. Die volle Offenbarung der Herrlichkeit Gottes gehört zunächst noch der Zukunft und der Vollendung an.

Daher lebt die Kirche Christi auch trotz allem Empfangenen in einem dauernden Advent. Sie hat den Geist als Angeld empfangen, aber das ganze Erbe steht zunächst noch aus. Es ist noch nicht erschienen, was sie einmal sein wird. Noch lebt sie in Hoffnung, daß einmal alles Sterbliche wird verschlungen werden vom Leben. Und sie weiß, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die sie als Erbe empfangen wird. —

Was macht nun die Kirche Christi so gewiß im Leiden, so stark im Hoffen, so zuversichtlich im Gericht der Welt? „Dein ist die Herrlichkeit!“ War Gott groß genug, seine Reichsgotteswelt und rettende Kraft zu offenbaren, Er wird groß genug sein, durch alle Gerichte hindurch sie zur Vollendung zu führen, um in derselben dann seine volle Herrlichkeit zu offenbaren.

Als Gott einst die Welt erschuf, da war das Geschaffene eines jeden Schöpfungstages gut. Aber kein Schöpfungstag offenbarte bereits das

\*) Kolosser 1, 24—28. \*\*) Philipper 1, 21.

Ganze. Jedoch jeder Schöpfungstag war dennoch mit dem Leben und Kräften, die Gott schaffend mit ihm verband, schon ein unverlierbarer Bestandteil des kommenden Ganzen. Daher war auch jeder Schöpfungstag so angelegt, daß er prophetisch über sich hinaus wies auf den siebenten Tag, auf den großen Schöpfungssabbat, der keinen Abend mehr sah.

Ob es in der Gegenwart sich nun handelt um das Wirken Gottes in den Einzelnen, oder um den Aufbau seiner Gesamtkirche innerhalb der einzelnen Zeitalter der Geschichte, das von Gott offenbarte und Gewirkte war immer gut. Aber auch das Größte und Gewaltigste, das sich bisher innerhalb seiner Neuschöpfung offenbaren konnte, war noch nicht das Ganze. Dieses aber kommt. Auch in seiner gegenwärtigen Kirche weist alles Wirken Gottes prophetisch über das bereits Geoffenbarte hinaus auf jenen zweiten Schöpfungssabbat, von dem es einmal heißen wird: „Und nichts Verbanntes wird mehr sein, und der Thron Gottes und des Lammes wird darinnen sein, und seine Knechte werden Ihm dienen. Und sie werden sein Angesicht sehen und sein Name wird auf ihren Stirnen sein, und sie bedürfen nicht des Lichtes eines Leuchters, noch des Sonnenscheins; denn Gott, der Herr, erleuchtet sie und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“\*\*)

Dann wird seine Gemeinde in ihrer Anbetung noch ganz anders bekennen: „Denn Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit!“ als sie es jetzt im Zustand ihres Werdens, ihrer Kämpfe, ihres Bersagens, ihrer Enttäuschungen, ihrer Dienste und ihrer Erwartungen zu tun vermochte. Gott hat sie nicht enttäuscht, als sie im Glauben es wagte, sich in den Zeitaltern der Herrlichkeit des Fleisches und der Herrschaft des Todes auf die letzten Wirklichkeiten: auf die Welt des Gottes-Reiches, auf die Kraft des Geistes und auf die Herrlichkeit der Vollendung in ihrem Leben, Dienen und Hoffen einzustellen. Ihr Psalm der Vollendung kündigt es der ganzen Schöpfung Gottes: Daß sie nun in ihrer Vollendung schaut, was sie einst in ihrem Werden glaubend erwartete!

\*) Offenbarung Johannes 22, 3 ff.

## Das Geheimnis ist groß.

Von F. G. Frhr. v. Rechenberg.

### 5. Von der Neugeburt. (II.)

Bald darauf schreibt sie:

„Meine kleinste Schwester, das Büberchen, weiß jetzt, was das heißt: tot sein. Vorher mußte sie es nicht.“

Ein Junge hatte ihr heute Morgen im Tiergarten einen Maitäfer geschenkt und ein kleiner Freund von ihr hatte das Tierchen gehauen.

Nun liegt es elend und ganz matt in der Zigarrentasche, die ich zurecht gemacht habe. Büberchen ahnt, was Sterben ist und darum schluchzt sie so trostlos, so, als ob sie irgend einen sehr lieben Menschen verlieren sollte. —

Da habe ich das Kind auf den Schoß genommen und habe ihr erzählt . . . ja, ich weiß gar nicht mehr, was ich alles erzählt habe: von Gott und von Christus und vom Himmel. Und da hat sich der kleine Mensch so ganz an mich angelehnt:

„Ich hab' den Herrn Jesus noch viel lieber als „Lieber Gott“, darf man das?“

Da habe ich den kleinen Menschen gestreichelt, immer über sein Köpfchen und habe gesagt: „Ja, Büberchen, das darfst du! Gerade für die Kinder ist der Herr Jesus gekommen und gerade zu denen war er immer so lieb.“

Da guckte mich Büberchen an: „Wahr? ganz wahr?“

Da habe ich die lieben, reinen Augen geküßt, die mich so fragend ansahen: „Ganz wahr, Büberchen“. Und das Kind schmiegte sich eng an mich: „Jetzt ist es gar nicht mehr so schlimm, daß Käferlein mausetot ist. Ich weiß nicht wieso.“

Und jetzt weiß ich, daß ich dem Kind Dummes gesagt habe: Jesus sei gerade für die kleinen Kinder gekommen. Das ist ja gar nicht wahr. Er ist für uns alle gekommen, auch für mich. Es ist nur irgend etwas in mir, das dieser Wahrheit immer wieder ausweichen möchte, als will man einen zeigenden Finger von seiner Brust auf eine andere legen. Für mich! Für mich! — Ich weiß es ja und will es nicht zugeben! Ich glaube es ja und will es nicht glauben! Könnte ich so still vertrauend sein, Ihm gegenüber, wie Büberchen mir so still vertraut. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder!“

Wie Sein Kind!

Ja, dann vermag man alles, weil man dann alles hat und . . . nichts weiter will. Aber, wie das machen? Fragte nicht Nikodemus genau so?

Bei Tisch kämpfte Büberchen wieder mit den Tränen, ich aber sagte dem Kind ganz leise in sein rotes Ohrchen: „Weine nicht mehr, Büberchen, denke an den Herrn Jesus.“

Das war wie ein geheimes Band, das uns miteinander verband. Es liegt eine große Macht in diesem gemeinsamen Wissen von Jesus. Menschen, die sich Seinen Namen ins Herz sagen können, müssen unlöslich zusammen gehören. Nur, mir ist Er noch nicht so ganz wirklich. Ich will aber an Ihn denken. Immer, wenn ich das tue bin ich still und rein und gut.

Heute sagte mein Vater: Unser Pfarrer sei „orthodox“.

Das klang geringschätzig und sollte wohl auch ein wenig so klingen. Er hält die „Liberalen“ für gelehrter. Und doch, wenn ich so einen liberalen Pfarrer höre und er redet nur von Moral und von Ethik und die ganze Bibel scheint für ihn nichts weiter zu haben als die Bergpredigt und dann sagt mein Pfarrer so ganz schlicht: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Christus!“ und er redet nicht nur von dem, was wir Jesus abgucken sollen, sondern wie Er mit Seiner Kraft, mit sich selbst in uns eingeht und da alles neu schafft, was wir nicht neu schaffen können, dann ist es mir, als steckte er alle freien Theologen hundertmal in die Tasche. Es kommt nicht auf das Wissen an, es kommt allein auf diesen festen, starken, unstürmbaren Glauben an: Ich vermag alles durch Christus! Da gibt es kein Fackeln: Wie meinst du das? Nach welcher Quelle ist das so? Sagt die und die Autorität das auch? Da weiß man einfach: Das ist! — Da gibt es gar keine Fragen mehr. Ich bin auch wohl noch liberal, weil mein Herz noch nicht so ganz fest in Christus ist. Könnte ich doch wie mein Pfarrer so ganz unbefiegbar sagen: Ich vermag alles, durch Christus! — Er hat alleine mehr, als wir alle zusammen. Ich muß von neuem geboren werden.

Ich habe mir heute in wunderschönem Leder gebunden ein „Neues Testament“ gekauft. Ich habe mir gleich vorn in das Büchlein geschrieben: „Komm, Christus, und hilf mir zum echten Glauben und Klarheit! Lehre Du mich, was Du von mir willst. Gib, daß ich Dich nie verkenne. Deffne mir die Augen und hilf mir! Lehre mich, was böse in mir ist!“ —

Mein Pfarrer war heute bei uns.

Er ist so gesund und braungebrannt von seinem Urlaub zurückgekommen. Er erzählte den Eltern von seiner Reise und ich saß still dabei und sah ihn an und dachte: „So sieht einer aus, der sagen kann: ich vermag alles durch Christus!“ — Ich glaube, er merkte es, denn plötzlich sah er mich lächelnd an und fragte mich, was ich während seiner Abwesenheit getrieben habe.

Mein Vater kann in solchen Fällen ganz schlimm sein und so sagte er: „Ach, die war sehr fromm. Die ist fast jeden Sonntag in der Kirche gewesen.“

Mich verletzte das so tief und ich ahnte, wie peinlich das unserem Pfarrer sein mußte. Aber er lächelte nur und tat, als habe er nichts gehört.

Vater ist überhaupt immer etwas aggressiv, sobald ein Pfarrer in Reichweite ist, der im lebendigen Glauben steht und meine Mutter fängt dann alle Sätze mit „Bill's Gott“ an. — Meine Not wurde aber gleich noch größer, als mein Vater anfang einen bekannten liberalen Pfarrer irgend einem Positiven gegenüber herauszustreichen:

„Ja, so ein rechter, fortschrittlicher Mann der leistet doch was. Sie sehen ja, er hat die ganze Gemeinde hinter sich.“

Da gab mein guter Pfarrer eine treffliche Antwort:

„Gewiß, der hat die ganze Gemeinde hinter sich und der andere hat sie sonntäglich vor sich. Ich denke, daß er mit seinem Los zufrieden ist.“

Ach, ich hätte „Bravo“ und „Hurra“ schreien können.

Vater sagte daraufhin nichts mehr. Unser Pfarrer ließ sich dann von mir in das Kinderzimmer führen. Er wollte gerne sehn, wie Büberchen in seiner Abwesenheit gewachsen ist. Als wir in das Zimmer kamen, spielte sie mit den drei kleinen Nachbarmädeln gerade Trauung. Von Büberchen selbst war kaum was zu sehen, denn sie saß halb verborgen hinter einem Vorhang.

„Aber, Büberchen, was machst du denn da?“

Sie legte den kleinen Finger auf das dicke, rote Mäulchen: „Pft! Wir spielen Hochzeit und ich bin das Baby und muß warten bis ich geboren werde.“ Mein Pfarrer lachte so herzlich und sah mich an: „Verstehst du auch den tiefen Sinn, der in diesem kindlichen Spiel ist? Wir sitzen zunächst alle hinter einem Vorhang und warten darauf, daß wir zum lebendigen Glauben geboren werden. Geschieht das, dann ist der Vorhang fort. Dann sehen wir, was wir hinter dem Vorhang nicht sahen. — Ich habe immer gefunden, daß die Kinderstuben reich sind an zufälligen Andachten. Schön, wer versteht in diesem Andachtsbuch des Lebens zu lesen.“

Ich konnte daraufhin gar nichts sagen. Zu dumm, daß mir auf einmal die Tränen in die Augen kamen. Er hatte ja, ohne es zu wissen, meine größte Not berührt und meine größte Sehnsucht: Ich will von neuem geboren werden! Ich will nicht mehr länger hinter dem Vorhang warten! —

Als wir dann auf den Flur gingen, fragte er mich: ob ich nicht in seinem Kindergottesdienst helfen wolle? — Ich sagte: „Ja!“ — Den ganzen Tag ging ich dann wie eine, die eine große Freude gehabt hatte. Und nun bangte ich wieder und fürchtete, daß es Sünde ist, da ich ihm ja noch nicht im ganzen Glauben so helfen kann, wie er es wohl von mir erwartet. Ich bin ja noch nicht fertig, bin noch hinter dem „Vorhang“!

Aber, vielleicht kann er mir helfen? Gott ist mir gewiß nicht böse, denn ich helfe doch dem, der Sein Gehilfe ist. Und vielleicht, geht es da doch ein wenig bei Gott nach dem Sprichwort: „Regnets auf den Pastor, dann träufelt's auf den Küster“. — Und ich bete doch noch ein wenig Gnade ab.

Nach ein paar Monaten heißt es:

„Wo soll ich anfangen zu schreiben! — In einem Schaufenster in der Behrenstraße stand der Christus von Thorwaldsen. Ich hatte ihn oft schon gesehen, aber auf einmal wirkte er so stark auf mich. Ich stand am Fenster und guckte mir immer den Christus an.“

Und dann dachte ich: Stände der in deinem Zimmer, dann müßte es viel leichter sein immer nur an Ihn zu denken.

Ich ging nach Hause, aber jeden Tag besuchte ich den Christus, der da im Schaufenster stand.

Endlich konnte ich nicht mehr widerstehen und ich kaufte ihn mir.

Ich mußte es einfach tun. Ich fand das Werk von Thorwaldsen auch so vollendet schön und mein Christus muß „der Schönste unter den Menschenkindern“ sein.

Jedweden Tag hatte ich mir schon ein Plätzchen in meinem Zimmer überlegt, wo er stehen sollte. Und nun war es Wirklichkeit geworden: Ich trug meinen Christus heim! — Ich kam nach Hause. Ich nahm die Hüllen von der Gestalt. Ich stellte ihn auf den kleinen Tisch im Winkel . . . und dann wollte ich beten. Und . . . ach, es war so entsetzlich traurig . . . war dieser Christus nichts mehr. Ich sah nur Gips . . . ich wußte, wenn er umfällt, ist er entzwei. Die ganze Freude war hin . . . die ganze große Freude, zu deren Verwirklichung ich so lange gespart hatte.

Da warf ich mich auf den Boden und weinte bitterlich.

Und dabei rang ich die Hände: „Ach, komm doch, mein Herr Jesus! Ich habe doch niemanden, als Dich! — Und ich warte auf Dich doch schon so lange, lange Zeit!“

Mir war, als wäre die Welt mir gestorben und wüßte ich nicht, wohin ich gehen sollte.

Und plötzlich war es mir, als legte sich eine Hand auf mich. Ich wagte nicht aufzusehen. Aber unter der Hand wurde ich ganz still. Und diese Hand schien mich aufzuheben. — Wie soll ich es denn sagen . . . ich kann's ja nicht. Und es kam ein Freuen in mein Herz. Und es wurde in mir alles stark und fest. Und . . . dann betete ich wieder, aber es war anders als sonst . . . es war ein wirkliches Reden mit dem, der gegenwärtig ist. Und der Ströme Kraft kamen in mich und plötzlich sagte ich ganz laut: „Ich vermag alles durch Christus!“

Nun ist's geschehen. Ich kann mein Glück gar nicht fassen. Er ist in mir geboren worden und ich bin selbst verwandelt. Ich weiß nicht wie es kam, aber ich sehe, daß es ist. Meine Augen sehen, was sie nie gesehen. Mein Herz ist verändert und meine Gedanken und meine Eigenkraft. Ich sehe die Menschen anders an, als sonst. —

Die kleine Thorwaldsenfigur habe ich in meinem Zimmer gelassen. Sie ist mir wie eine große Predigt: Ich wollte mir einen Christus kaufen und der wahre Christus schenkte sich mir! Ich wollte einen sicht-

baren Christus um mich haben, um an den Unsichtbaren zu denken, und der Unsichtbare machte sich mir sichtbar! —“

Was in jener wunderbaren Stunde diesem jungen Menschen geschah, ist geblieben. Ein neuer Mensch war aus diesem Erleben hervorgegangen und war ein Wunder vor allen Augen.

„Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Ev. Joh. 3, 3). — „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt.“ (1. Joh. 5, 4).

Unvergleichlich schön ist die Seele in Christi Gerechtigkeit. Das ewige Leben, welches Christus ist, scheint nun aus ihr heraus. Da ist kein totes Wesen, welches Glanz hat, sondern lauter Glanz und Schönheit voller Leben. Denn Christus ist durch die Wiedergeburt in der Seele.

So schön, wie ein begnadigtes Kind in dem Kleide der Gerechtigkeit aussieht, sieht kein Engel aus. Sie haben nie Christum angezogen, wie wir es getan haben. (Gal. 3, 27).

Niemand sieht das himmlische Kleid der Gerechtigkeit Christi an dem Christen, aber an seinem gottseligen Wandel und an seinem göttlichen Schweigen merkt selbst die Welt das heilige, neue Kleid. Es glänzt durch des Christen Wort und Wandel hindurch.

Dieser Besitz des göttlich Neuen ist nur durch Wiedergeburt und Sinnesänderung des Menschen möglich. Die Wiedergeburt ist die Verbindung und das Ineinanderleben des wiedergeborenen, persönlichen Kindes Gottes und des persönlichen Schöpfers. Gott gibt sich nicht auf, sondern hin; desgleichen auch die Menschen.“ (Caspers).

„Oh, Heiland, komm in meine Seele,  
die ohne Dich nicht leben kann:  
hier triffst Du eine finstere Höhle  
und einen düstern Kerker an.  
Wird nicht darein Dein Leuchten dringen,  
so muß ich mit dem Tode ringen  
und sterben, Herr, in lauter Nacht.  
Laß Deine Strahlen auf mich fallen,  
so wird mein Blut in Liebe wallen,  
das Schuld und Sünden starr gemacht.“

---

## Das betende Kind.

Von Frau Brigitte.

Fast jede Mutter lehrt ihr Kind, zu beten, ausgenommen sind eigentlich nur die, die sich bewußt von Kirche und Religion abgewendet haben. Aber alle die vielen, denen das Gebet kaum noch eine feste Gewohnheit, geschweige, ein Bedürfnis wäre, sie alle lehren das Kind,

die Händchen falten und des Abends vor dem Einschlafen ein Gebet zu stammeln.

Warum diese Mütter es tun? Wer will es sagen, vielleicht nur, weil es dazu gehört“, oder „weil es das Kind gerade so haben soll, wie wir es als Kinder hatten“, vielleicht aber doch aus dem dunklen, nur halb bewußten Gefühl heraus, daß ein Kind ohne Gebet nicht recht gedeihen kann, — daß es das Gebet braucht, wie Essen und Trinken, Luft und Licht, Liebe und Pflege.

Und wir Christen? Ist es in allen christlichen Häusern wirklich ein Herzensanliegen, die Kinder beten zu lehren? Wohlverstanden nicht so, wie es jene Mütter tun, von denen ich eben erzählte — das eben tut wohl jeder. Aber die Kinder so beten zu lehren, wie es ein Christ soll — das freilich ist nicht leicht. Das Auswendighersagen eines angelernten Gebetes ist noch kein Beten.

„Wir haben ein frommes Kind“, rühmte mir einmal eine Frau, „komm Lieschen, sag mal dein Gebetchen auf, daß die Frau Pastor sieht, wie fromm du bist.“

Und wirklich sprach das Kind mit Ausdruck: „Müde bin ich . . .“ Aber — es betete in diesem Augenblick jedenfalls nicht. Ein Gebet darf nicht hergesagt werden, sondern es muß aus dem Herzen kommen. Gewiß, es gibt Kinder und Erwachsene, denen es schwer wird, ihr eigenes Anliegen in eigene Worte zu fassen, die sich eines festen Gebetes bedienen, das ein anderer formte, und das ausdrückt, was sie sagen möchten und doch nicht auszudrücken verstehen.

Sagt ein Kind so ein Gebet, daß es im Augenblick des Sprechens das Gebet miterlebt, neu erlebt, so ist es gewiß ein rechtes Beten.

Aber in den meisten Fällen, in denen Kinder auswendig gelernte Gebete sprechen, ist das Herz nicht dabei. Seine eigenen Wünsche, seine eigenen Sorgen findet das Kind nicht wieder in dem Gebet, das es allabendlich spricht. So wird das Beten nur zur leeren Gewohnheit.

Ja, kann denn aber ein Kind frei beten? Ist es überhaupt dazu imstande? Was hat ein Kind denn für Sorgen und Wünsche, die wert wären, Gott dargebracht zu werden?

Und unsere Wünsche, unsere Sorgen, die wir so gar wichtig nehmen — ob sie von Gott aus gesehen nicht gerade so nichtig sind, wie die des Kindes? Ganz gewiß hört Gott ebenso auf das Gebet des Kindes, das für sein krankes Hündchen bittet, wie auf jenes, das der Erwachsene spricht, um Dinge dieser Welt zu erlangen.

So sollen wir die Kinder beten lassen, wie und was sie wollen?

Auch da gilt das Wort: „Was nicht aus dem Glauben ist, ist Sünde.“ Bittet das Kind im festen Glauben, daß Gott es hört, und seine Bitte ernst nehmen wird, um ein Spielzeug, um eine Lieblingspeise, — so ist es recht so — glaubt das Kind nicht, zweifelt es daran, daß Gott



solche Bitten erhört, betet es mit dem Gefühl: „ich kann es ja mal versuchen“ — dann eben ist es ein Gottversuchen, dann ist es Sünde.

Wie kommt nun einem Kind der Gedanke, Gott um etwas zu bitten, zu Gott zu beten? Gott muß zum Leben des Kindes gehören, wie Vater und Mutter, und gehört Er wirklich zum Leben der Eltern, so wächst das Kind ja schon mit Ihm auf.

Wenn die Lippen es gelernt haben, die ersten Worte zu stammeln, dann faltet Mutter ihm die dicken Händchen zum ersten Gebet, — und Mutter, die sonst nur über ihm gebetet und täglich Gottes Segen auf ihr Kind herabgefleht hat, lehrt es die ersten Gebetsworte stammeln: „Lieber Gott, ich hab Dich lieb, Amen.“

Wächst der kleine Geist, so sagt Mutter des Abends: „Heute haben wir doch wunderschön gespielt, willst du nicht dem lieben Gott dafür danken?“ Und willig, ach, für uns Erwachsene, die wir es so oft vergessen, Ihm zu danken, beschämend willig, stammeln die Kinderlippen das erste Dankgebet: „Lieber Gott, ich danke auch schön, daß wir heute so fein gespielt haben.“

Und bald findet sich jeden Abend etwas zum Danken, eine Lieblingsspeise, dann in der Schulzeit eine gute Arbeit, ein Spaziergang mit Vater und Mutter . . .

Die ersten Unarten kommen, die ernster zu nehmen, als im Alter des Kleinkindes, — sie sind schon bewußt, ja, Sünde.

„Da wird der Herr Jesus heute sehr betrübt über dich gewesen sein“, sagt Mutter, — und das erste Gebet um Sündenvergebung ist da. Bald spürt das Kind das Unvermögen, und es wird froh, daß da ein Heiland ist, der ihm verheißen hat, zu helfen.

Das heranwachsende Kind empfindet es bald als selbstverständlich, daß als erstes im Gebet das Danken kommen muß, wo es doch so unendlich viel zu danken gibt, — und daß es vor seinem Gott den ganzen Tag ausbreitet mit allen Unarten und Verfehlungen, und um seine Vergebung bitten muß, die Er verheißen hat, eben um dieses Heilandes willen, der es liebt, noch mehr, als es die Eltern lieben. —

Freilich, ein Kind, das seinen Heiland nicht kennt, das nie etwas von Gott und Heiland hörte, wird es nicht verstehen, was Mutter mit dem allen will, was sie ihm über das Gebet sagt. Aber ein Kind, das in den biblischen Geschichten zu Hause ist, das wirklich in ihnen lebt, versteht wohl, was es heißt, immer zu Gott kommen zu dürfen, ob wert oder unwert, „um des Verdienstes seines lieben Sohnes, unseres Heilandes, Jesu Christi willen“.

Hat das Kind gedankt, hat es Gott um alles, was es unrecht tat, um Verzeihung gebeten, so kann und soll es nun Gott sagen, was immer nur sein Herz bewegt. Nichts, was dem Kind wichtig ist, darf

uns als unwichtig scheinen. Das Kind soll aus dem Herzen herausbeten, das ist alles, was wir als Norm aufstellen dürfen.

Das Kind wird größer, — es betet immer noch mit Mutter zusammen, — aber die Worte kommen zögernd, tastend, — manchmal *αὐτῶν ἡμῶν ἡμῶν ἡμῶν* Sünden bekennt. Ist es nun Gott ferner? Nein, — wohl kommt auch das vor, — aber meist liegt es daran, daß es uns nun ferner ist, — daß es ein selbständiger Mensch wird, — daß niemand mehr, auch nicht die Mutter zwischen ihm und Gott stehen darf.

Wie ein kleiner Junge sagte: „Die Großen denken denn womöglich, das versteht das Kind ja selber nicht, was es da sagt, — da traut man sich nicht recht, zu sagen, was man eigentlich sagen will.“

Wirklich ist es ja auch schwer für ein größeres Kind, vor der Mutter bestimmte Bitten auszusprechen, z. B. die Bitte, daß Gott ihm helfe wieder ordentlicher zu werden, wie es der Mutter versprochen, — das sähe im Gefühl des Kindes aus, wie „Streberei“.

In der Schule geht es nicht so, wie es soll. Das Kind hofft noch, sich herauszurappeln, — eine Arbeit, die es schrieb, kann schlecht sein — wozu das Mutter gleich sagen, wenn es noch nicht fest steht? Nur Gott kann auch da helfen?

Ein Kind muß eben der Mutter alles sagen, — meinen viele. Das ist leicht gesagt —, denken wir doch an die eigene Kindheit zurück, haben wir da alles, alles den Eltern gesagt, oder wenigstens der Mutter? Wir wollen doch lieber nicht mit Idealkindern rechnen, sondern mit Kindern von Fleisch und Blut.

Kinder können und wollen nicht alles sagen d. h. nicht, daß sie etwas vor uns zu verbergen hätten im bösen Sinn, aber manches sagt sich schwer, bei manchem wollen sie erst die Entwicklung der Dinge abwarten — manches endlich ist ihr eigenstes innerstes Gut. Das können sie nur Gott sagen. Ein wirklich inniges und innerliches Verhältnis wird das Kind ja auch dann erst zu Gott gewinnen, wenn es allein mit Ihm spricht, das „Ich“ zum „Du“.

Hat das Kind das rechte Vertrauensverhältnis zur Mutter, so wird es bitten, sobald es den Wunsch hat: „Darf ich leise beten?“ Aber manches Kind ist auch zu dieser Bitte zu scheu. Dann muß es ihm die Mutter abfühlen, und dem Kinde zu rechten Zeit sagen: „Willst du nicht lieber leise beten?“

Und so dann, vom Arm der mitbetenden Mutter umfangen, spricht es mit Seinem Gott, in Gemeinschaft mit der Mutter und doch nur hörbar seinem Gott.

Das aber schließt eine Gebetsgemeinschaft mit der Mutter nicht aus, Mutter kann, wenn das Kind sein Herz gegen Gott erleichtert hat, immer noch Gebetsworte sprechen, die das Kind innerlich mitbetet, kann

auch das Kind auffordern für ein gemeinsames Gebetsanliegen laut zu beten: „Nun wollen wir beide Gott noch einmal darum bitten, daß Großvater wieder gesund wird oder aber nicht zu schwer zu leiden hat.“

Frei aber muß das Kind sein und bleiben, auch Gott um Dinge zu bitten, die es Ihm ganz allein sagen möchte.

Das könnte es ja noch nachher, ohne die Mutter? Ja, aber was wäre das dann für ein Gebet, das es vor der Mutter spricht, wenn es dabei denken muß, das und das will ich jetzt nicht sagen, das muß ich mir für nachher merken.

Freilassende Liebe tut auch hier Not. Ich kenne eine Familie, in der die Jungen noch als Studenten die Mutter baten: „Mutter kommst du nachher zum Beten?“ Und in den Armen der Mutter sprachen diese jungen Menschen, und doch allein mit ihrem Gott, ihr Gebet. Und eben das soll und muß ja jeder lernen, daß er immer Gott ganz allein gegenübersteht, — auch wenn er die liebsten Menschen dabei an der Hand hält, ja, wenn auch sie im gleichen Augenblick vor Gottes Thron treten, — immer wieder steht die einzelne Seele Gott ganz allein gegenüber, allein für sich selbst verantwortlich, der kleine Mensch vor dem großen Gott. —

---

Wir weisen unsere Leser auf die

#### 46. Blankenburger Konferenz

hin, die von Montag den 22. bis Sonnabend den 27. August 1932 in Blankenburg (Thüringen) stattfindet.

Konferenzkarte für alle Versammlungen und fünf Mittag- und fünf Abendessen RM. 6.—. Bett mit Frühstück RM. 1.25—1.50.

Anmeldungen umgehend an Ev. Allianzhaus in Bad Blankenburg (Thür.).

---

„Auf Dein Wort“ kann jederzeit abonniert werden. / Neueintretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Nummern des laufenden Jahrgangs nachgeliefert. Der Verlag ist dankbar für Einfindung von Adressen, an die er Probenummern senden darf.

---

Verantwortliche Schriftleitung: Missionsdirektor J. Kroeker, Wernigerode a/Harz, F. G. Frhr. v. Rechenberg, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Davos-Platz, Lobelmühlstraße.

Verlag und Expedition von Walter Loeptzien in Meiringen (Schweiz) und Leipzig, Seeburgstr. 100

Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleiter und des Verlages und unter genauer Quellenangabe.

Der Bezug von „Auf Dein Wort“ kann jederzeit begonnen werden. Neueintretende Bezahler erhalten die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert. — Jede Buchhandlung, Postanstalt und der Verlag nehmen Bestellungen zu gleichen Bedingungen entgegen. Bezugspreis: jährlich — 12 Monatshefte — RM 4.—; Fr. 5.—, einschließlich der Zustellungsgebühren.

Zahlungen für den Bezug von „Auf Dein Wort“ sind an den Verlag zu richten: für Deutschland auf das Postsparkonto Stuttgart Nr. 10,705 W. Loeptzien-Klein, Meiringen, und für die Schweiz auf das Postsparkonto Bern III 1006 W. Loeptzien-Klein, Meiringen. — Briefliche Mitteilungen, die Redaktion betreffend, richtet man an Pfr. F. G. Frhr. v. Rechenberg. Mitteilungen, die Expedition betreffend, richtet man in Deutschland an Walter Loeptzien, Verlag, Seeburgstraße 100, Leipzig, und in der Schweiz Walter Loeptzien Verlag, Meiringen.

---

## Chr. Kurhaus Heinrichsbad, Herisau

120 Betten

Kt. Appenzell

770 m hoch

Volle Pension schon von Fr. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> an. Juli von Fr. 6.— an.  
Service 8<sup>0</sup>/<sub>10</sub>.

Sorgfältige Küche. — Vegetarische und Rohkost etc. — Sonnenbad, Ausflüge, Tennis, Park, Spielplatz, Anregung, Ruhe, Anschluß.  
Verlockender Ferienaufenthalt.

---

---

### Für der Seele Feierstunden

---

#### Samuel Keller-Bücher: Predigt und Erbauung

##### Aus meinem Leben

1. Band 17. Tausend. 2. Band 2. Auflage. 3. Band (Schlußband): Samuel Keller — eine Aehrenlese. Von Ludwig Weichert. Jeder Band Fr. 6.50. Mk. 4.80.

Die beiden Bände der lebenssprühenden Selbstbiographie und die „Aehrenlese“ geben ein selten packendes Lebensbild der überragenden Persönlichkeit Kellers und dazu eines das von unbezahlbarem Werte ist für junge und alte Christenleute.

##### Steppenbilder und Steppenleute

Vier Erzählungen aus dem Leben. 3. Auflage. Leinwand Fr. 8.—. Mk. 6.50.

Es ist prachtvoll wie Keller so recht mitten ins Leben zu greifen verstand und wie er in unnachahmlich sicherer Art seine Gestalten zeichnete. Vorliegendes Buch gehört unstreitig zu den besten, die der Verfasser je geschrieben hat.

##### Mein Abendsegen

Betrachtungen für jeden Abend, nach einem biblischen Text.

7. Auflage. Halbleinwand Fr. 5.50; Mk. 4.50; Leinwand Fr. 6.50. Mk. 5.—.

Neue Ausgabe in großem Fettdruck. 8. Auflage. Ganzleinenband Fr. 7.—. Mk. 5.60.

Kurz und knapp, dabei so lebensfrisch und packend und oft erstaunlich praktisch, gibt er zu einem Bibelspruch Gedanken, die nach des Tages Last und Arbeit gewiß für manchen ein erfrischendes, seelisches Bad sein werden.

Keller sagt: „Ich habe bei meinem „Abendsegen“ mehr daran gedacht, dem nachdenkenden Christen nur die Richtung ernster Gedanken angeben zu wollen, wie man mit der Stimmgabel den Ton zum Anstimmen einer Melodie gibt.“ — Das versteht er aber fein.

##### Am Lebensstrom

30 Predigten. 9. Auflage. Leinwand Fr. 6.50. Mk. 5.20.

Wenn eine Predigtsammlung bereits in neuer Auflage vorliegt, dann bedarf sie keiner besonderen Empfehlung mehr. Daß gerade dieser Predigtband eine große Beachtung gefunden hat, ist nicht erstaunlich; denn hier spricht ein Kanzelredner zu uns, der das Leben unter der Kanzel kennengelernt hat und weiß, wie man mit Leuten redet, die nach den Mühen der Woche zum Gotteshause kommen, um dort neuen Mut und neue Freude für den kommenden Alltag zu finden.

„Am Lebensstrom“ bildet den ersten Band von Samuel Kellers Predigtbüchern. Viele dieser Predigten sind geradezu prophetisch.

---

Walter Loeptzien Verlag, Meiringen und Leipzig

# NEUER REISE FÜHRER DURCH DIE SCHWEIZ

*Für das christliche Publikum*

Mit einem Verzeichnis aller christlichen Hospize und Pensionen, sowie vieler alkoholfreier Häuser.

Vierte neubearbeitete Auflage. 300 Seiten.  
Halbweicher Ganzleinenband in Taschenformat Fr. 5.50, M. 4.40

Dieser Reiseführer enthält alles das, was man für eine Schweizerreise wissen muß. Wie bereite ich eine solche Fahrt vor? Was und welche Verhältnisse erwarten mich im Lande meiner Feriensehnsucht? Was muß ich sehen, wo mich aufhalten und welche Unterkunftsmöglichkeiten sind mir geboten? Und wie alle einschlägigen Fragen lauten mögen. Darauf gibt der „Neue Reiseführer“ in vorbildlicher Kürze Auskunft und ohne daß die Genauigkeit darunter leidet.

Treffliche Kartenbeilagen helfen die Angaben des Textes auswerten, wohlgelungene Bilder dienen zur Ermunterung, all den herrlichen Naturschönheiten in der Schweiz nachzuspüren.

Dem christlichen Reisepublikum besonders gewidmet, zeigt der „Neue Reiseführer“ eine große Reihe solcher Gasthäuser, Erholungsheime, Pensionen und alkoholfreier Gaststätten in besonderer Weise an, die im hohen Sinne geführt werden.

Wer rasch und immer zuverlässig auf seiner Reise in der Schweiz, dem auserlesenen Schmuckstück in Gottes Wunderbau der Schöpfung, beraten sein will, der greife nach dem „Neuen Reiseführer“.

**Bestempfohlenes Reisehandbuch,**

in kleinem praktischen Format für eine genutzreiche, dabei billige  
**Fahrt in die Schweiz**

Benützen Sie anhängende Bestellkarte!

## Bestellzettel

Aus dem **Walter Loepthien Verlag, Meiringen und Leipzig**  
bestelle ich gegen Postnachnahme - Postscheckeinzahlung nach  
Erhalt:

..... Expl. **Neuer Reiseführer durch die Schweiz**  
Halbweicher Leinenband Fr. 5.50, M. 4.40

Ort, Straße oder Poststelle

Unterschrift

Tag

Stand

Bitte deutlich schreiben und unzutreffendes streichen.